

Wolfenbüttel – ein Zentrum jüdischen Geistes

Erinnerung durch Straßennamen

Eine Meinungsäußerung von Dr. Kristlieb Adloff

Wer über die B 79 Wolfenbüttel von Braunschweig her erreicht hat, wird sichtbar mit etwas konfrontiert, was über die Stadt Wolfenbüttel hinaus einmal Bedeutung hatte und inzwischen weithin in Vergessenheit geraten ist: Das Gebäude der Samson-Schule rechterhand ist letzter Zeuge einer Zeit, in der jüdisches geistiges Leben in der Stadt blühte und weltweit ausstrahlte. Die Samson-Schule trägt den Namen ihres Gründers Philipp Samson (1743-1805), des Enkels des ersten Wolfenbütteler Hofjuden Markus Gumpel Fulda ben Moses (gestorben 1733). Die traditionelle Talmud-Tora-Schule in der Harzstraße, später Ecke Harzstraße / Kommissstraße, erhielt durch den genialen Pädagogen Samuel Meyer Ehrenberg (1773-1853) ihre entscheidende Prägung im modernen und philanthropischen Geist. Ehrenberg darf zum "jüdischen Geistesadel" des 19. Jahrhunderts gezählt werden. Zu seinen bedeutenden Nachfahren gehört u. a. der Philosoph Franz Rosenzweig (1886-1929), der mit Martin Buber zusammen das Jüdische Lehrhaus in Frankfurt gründete.

Samuel Meyers Meisterschüler war Leopold Zunz (1794-1886), der als Waise an die Samson-Schule kam und als erster Jude an der Großen Schule das Zeugnis der Reife erhielt. Zunz war Mitbegründer des 'Vereins für Cultur und Wissenschaft des Judentums' in Berlin, dem zeitweise auch Heinrich Heine angehörte. Als bahnbrechender Gelehrter auf dem neuen Feld einer Wissenschaft des Judentums förderte er die Emanzipation der Juden, forderte für die Juden "nicht Rechte, sondern Recht, nicht Freiheiten, sondern Freiheit" und kämpfte für ein demokratisches Deutschland.

Aber nicht nur Zunz erlangte als Lehrer der Samson-Schule Bedeutung über Wolfenbüttel hinaus. Samuel Spier z. B. (1838-1903, an der Samson-Schule von 1864-1871) war einer der führenden Köpfe der deutschen Sozialdemokratie neben Bebel und Liebknecht und saß im Rahmen der Sozialistenverfolgung wegen "Hoch- und Landesverrat" in Haft. Es wären noch weitere Namen zu nennen, die im Umkreis der Samson-Schule und darüber hinaus zeigen, dass Wolfenbüttel im 19. Jahrhundert bis ins 20. Jahrhundert ein Zentrum jüdischen Geistes war. Das große Gebäude der Schule am Neuen Weg wurde 1896 eröffnet. Die Schule musste 1928 aus finanziellen Gründen geschlossen werden.

Es wird Zeit, an dieses Kapitel Wolfenbütteler Geschichte zu erinnern. Zwar war es durch eine private Initiative, die dann von der Stadt unterstützt wurde, möglich, an die durch den Nationalsozialismus aus Wolfenbüttel vertriebenen oder ermordeten jüdischen Bürger Wolfenbüttels zu erinnern. Ein Mahnmal an der Bahnhofstraße konnte errichtet und 92 Stolpersteine konnten verlegt werden. Die seit Jahren durch mich erfolgte Anfrage an die Stadt, ob es nicht wenigstens für Leopold Zunz einen Straßennamen geben könnte, blieb bislang ohne befriedigende Antwort. In der Braunschweiger Zeitung, Wolfenbütteler Nachrichten vom 20. März 2008 habe ich auf einen Aufruf der Zeitung hin diese Anfrage nachdrücklich erneuert. Immer war von den Verantwortlichen zu hören, es gebe keine neu zu benennenden Straßen.

Als nun die Pläne der Stadt für ein Neubaugebiet am Södeweg bekannt wurden, lag es nah, eine öffentliche Diskussion darüber zu beginnen, ob in diesem größeren Gebiet nicht einige Straßennamen Persönlichkeiten aus einem weithin vergessenen und verdrängten Teil der jüdischen Geschichte Wolfenbüttels gewidmet werden könnten. Entsprechend wurde von Jürgen Kumlehn und mir ein Vorschlag an den Bürgermeister und den Rat der Stadt gerichtet.

Die Resonanz war für die Initiatoren bedrückend. Ein Gespräch mit ihnen war offensichtlich unerwünscht. Der Vorschlag war den Ratsfraktionen, wie es scheint, peinlich. Ihre Reaktion war z. T. harsch zurückweisend oder bei vorsichtiger Äußerung von Verständnis dadurch getrübt, dass man die Tragweite des Anliegens verkannte.

Eine unheilvolle Rolle spielte in diesem Zusammenhang das Auftauchen des Wortes 'jüdisches Ghetto', das als (Tot-)Schlagwort herumgereicht wurde. Dass im Zusammenhang mit Juden, die sich im 19. Jahrhundert aus dem Ghetto befreiten und ihren Platz in der Mitte der Gesellschaft suchten, ausgerechnet dieses Wort als Argument benutzt wurde, lässt tiefe Einblicke in die seelischen Abgründe der deutschen Mehrheitsgesellschaft zu. (Wenn die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Braunschweigs meinte, sich dieses Argument zueigen machen zu müssen, so fällt das als Schuld auf die Mehrheitsgesellschaft zurück!)

Überwältigend dagegen war für die Initiatoren das Echo außerhalb Wolfenbüttels, das hier umfassend dokumentiert wird. Nicht nur gab es Würdigungen von Yad Vashem, sondern auch von anderen Institutionen, die sich der Erinnerungskultur verpflichtet fühlen. Darüber hinaus meldeten sich zahlreiche jüdische wie nichtjüdische Stimmen aus aller Welt, aus Israel, Großbritannien und den USA zu Wort. Nachkommen ehemaliger jüdischer Bürger Wolfenbüttels begrüßten die Initiative lebhaft. Am eindrucksvollsten war für uns der Brief, den die hochbetagte Lotte Strauß aus New York (einst Schülerin des heutigen Schlossgymnasiums, von der Schule vergessen) an den Bürgermeister der Stadt richtete.

Angesichts solcher Ermutigung wiederholen wir unsere Anregung an die Stadt, sich ernsthaft mit dem Anliegen der Initiative zu befassen. Inzwischen gibt es auch Vorschläge, die unabhängig vom Södeweg noch andere würdige Straßen und Plätze der Stadt ins Auge fassen. Dazu gehört z. B. der Vorschlag von Professor Dr. Helm. Dass der einleuchtende Vorschlag der Partei DIE GRÜNEN, den Harztorplatz dem Andenken von Leopold Zunz zu widmen, im Rat keine Mehrheit fand, beruhte u. a. auf Unkenntnis historischer Zusammenhänge. Schließlich wird die Stadt im Blick auf Zunz auch die Intervention des Israel-Jacobson-Netzwerks nicht ignorieren können. Mit der Großen Schule sollte die Ehrung von Zunz aber nicht in Verbindung gebracht werden. Die Große Schule hat nicht nur im Fall ihres in Auschwitz ermordeten Schülers Joachim Esberg durch demonstratives Desinteresse gezeigt, dass sie kein geeigneter Ort der Erinnerung ist.

Doch darf es mit dem beispielhaft genannten Namen von Zunz nicht sein Bewenden haben. Auch ist die Idee, am Södeweg neben exotischen Pflanzennamen einen Platz Samuel Spier zu widmen, abwegig. Wolfenbüttel als ehemaliges Zentrum jüdischen Geistes ist es sich selbst schuldig, auf breiter Front die Erinnerung an diesen Teil ihrer eigenen Geschichte wahrzunehmen. Über das 19. Jahrhundert hinaus sollten auch die von der Initiative ins Spiel gebrachten Namen wie zum Beispiel Gustav Eichengrün, Nathan Schloss und Joachim Esberg bedacht werden. All dies würde der Stadt zur Ehre gereichen. Die Verweigerung wäre ein kulturpolitisches Armutszeugnis. Alle, die es mit der Kulturstadt Wolfenbüttel gut meinen, sind eingeladen, sich am Gespräch über diese notwendige Erinnerung zu beteiligen.

Keine Schande ist es, wenn sich der Rat der Stadt eines Besseren besinnt. Es wäre dies ein Beweis für die Fähigkeit der Stadt, sich weltweit zu verorten – "Von Wolfenbüttel nach New York" (Israel-Jacobson-Netzwerk) – und ein Zeichen für ihren Willen, dem wachsenden Geschichtsrevisionismus zu widerstehen, der neuerdings auch in Gestalt der AfD im Deutschen Bundestag Raum gefunden hat.

Ich bekundete seinerzeit:

Jüdische Allgemeine, 31.8.2017

Straßennamen

WOLFENBÜTTEL Der Hobbyhistoriker und »Erinnerer« Jürgen Kumlehn hat der Stadt Wolfenbüttel vorgeschlagen, in dem neu konzipierten Stadtteil am Södeweg Straßen nach jüdischen Persönlichkeiten zu benennen. »Der jahrzehntealten Wolfenbütteler Tradition folgend, neue Viertel mit thematisch zusammenhängenden Straßennamen zu gestalten«, schlage er gemeinsam mit Kristlieb Adloff von der Stolperstein-Initiative vor, die neu anzulegenden Straßen nördlich der Ahlumerstraße mit Namen von bekannten und zum Teil berühmten jüdischen Einwohnern der Stadt seit dem 18. Jahrhundert zu benennen, schrieb Kumlehn an den Rat der Stadt. Dies könne eine bedeutende Form der Erinnerung für die Lessingstadt werden, so Kumlehn. Der 72-jährige fügte seinem Schreiben Vorschläge mit Namen wie Leopold Zunz (Begründer der Wissenschaft des Judentums), Philipp Samson (Stifter und Gründer der Samsonschule) oder die Brüder Schloss (Nathan und Louis, Viehhändler und Unternehmer) sowie eine Straßenskizze bei. *ja*

Angesichts des bevorstehenden Lessing-Festivals und des Stadtjubiläums anlässlich der ersten urkundlichen Erwähnung des Schlosses 1118 erhebt sich die Frage, ob auch die jahrhundertalte jüdische Kultur der Stadt zum Beispiel im Umzug des Altstadtfestes berücksichtigt wird?

Viel bedeutender aber ist eine zweite Frage. In dem 2013 erschienenen Buch **Raum&Leben** heißt der erste Satz im Vorwort des Bürgermeisters: *Wolfenbüttel ist eine Stadt mit großer Geschichte*. Diese Vergangenheit ist ein bedeutender Grundstein der Imagebildung und natürlich auch des Tourismus-Konzepts. In dem Buch soll *eine Stadt mit Zukunft* dargestellt werden. Gehört, so die Frage, zu der Zukunft unserer Stadt nicht auch die mehrere Jahrhunderte alte jüdische Kultur? Die Überwindung der bisherigen Scham und die zukünftige Berücksichtigung in weiteren Image-Kampagnen - gemeinsam mit dem ersten Bauabschnitt des Södeweg-Stadteils mit Straßennamen jüdischer Persönlichkeiten - könnte Wolfenbüttel nicht nur in Europa, vor allem aber auch in den USA, in ein altes/neues Licht neben „Jägermeister“ und die welfischen Herzöge rücken. Wenn schon „echtlessig“, dann aber auch mit Lessings bedeutendem Freund Moses Mendelssohn. Das wäre dann wirklich „richtiglessig“! Und: Wird die Stadt und werden die Mitglieder des Rates - damit Wolfenbüttel keine Karteileiche wird - die neue Mitgliedschaft im „Israel

Jacobsen Netzwerk“ so ernst nehmen, dass daraus ein neues und vor allem aktiv gestaltetes Verhältnis wird - dem inhaltlichen Konzept des „Netzwerks“ entsprechend: *Aufarbeitung und Ertüchtigung jüdischer Kultur und ihres Umfelds*, usw.? (J.K.)

Das Schreiben an die Stadt Wolfenbüttel vom 7. August 2017:

Sehr geehrte Damen und Herren,
seit Jahrzehnten verwendet die Stadt Wolfenbüttel bei der Benennung von Straßen in neuen Baugebieten Personennamen, geografische Namen oder Namen aus der Natur usw.

Zum Beispiel:

Namen von Dichtern, Musikern und Pädagogen im Bereich südlich der Adersheimer Straße
Namen von Ärzten an der Kleinen Breite
Namen von Orten und Regionen aus den einstigen deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Grenze an der Akazienstraße
Baumnamen nördlich der Ahlumerstraße
Blumennamen westlich der Jahnstraße
Wissenschaftler und Künstler westlich der Lindener-Straße

Christliche Theologen östlich der Lindener Straße:

Dietrich Bonhoeffer-Straße, Joseph Müller-Straße, Jochen Klepper-Straße, Friedrich von Bodelschwingh-Straße, Johann Hinrich Wichern-Straße, Martin Luther-Straße, Philipp Melancthonstraße, Friedrich Schleiermacherstraße.

Wir schlagen nun vor, die im Baugebiet Södeweg entstehenden Straßen mit den Namen von Persönlichkeiten aus der jüdischen Geschichte der Lessingstadt Wolfenbüttel zu benennen. (Siehe Straßenplan unten mit Namensvorschlägen)

Zum Beispiel:

Leopold-Zunz-Straße

Leopold Zunz (1794-1886), Begründer der Wissenschaft des Judentums, Verfasser zahlreicher Werke über jüdische Kultur, besuchte die Samson-Schule von 1803 bis 1809. Später gehörte er vier Jahre lang dem Lehrerkollegium an.

Philipp-Samson-Straße

Philipp (1743-1805) und Herz Samson waren die Stifter und Gründer der Samsonschule.

Samuel-Spier-Straße

Samuel Spier (1838-1903), lehrte seit 1884 an der Samson-Schule. Er war einer der Mitbegründer der „Social-Demokratischen Arbeiterpartei Deutschlands“.

Emil-Berliner-Straße

Emil Berliner (1851 - 1929), der Erfinder der Schallplatte, des Mikrofons und des akustischen Schalldämpfers, besuchte die Samson-Schule von 1861 bis 1865.

Isaak-Marcus-Jost-Straße

Isaak Marcus Jost (1793-1860) war auch Schüler der Samsonschule und gilt als der erste bedeutende Historiograph der Neuzeit.

Marcus-Gumpel-Straße

1697 erhielt Marcus Gumpel Fulda ben Mose einen herzoglichen Schutzbrief. Das erlaubte ihm, sich mit seiner Familie in Wolfenbüttel niederzulassen. Als „Hofagent“ war er überwiegend als Bankier für den Landesherrn tätig.

Samuel-Meyer-Ehrenberg-Straße

Samuel Meyer-Ehrenberg (1773-1853) besuchte die Samsonschule ab 1789 und war ab 1807 deren Leiter. Ehrenberg hat die anfängliche Talmud-Schule in eine wissenschaftliche Schule umorientiert.

Gustav-Eichengrün-Straße

Gustav Eichengrün (1867-1943) war Lehrer an der Samsonschule und bis 1919 siebzehn Jahre lang Mitglied der Wolfenbütteler Stadtverordnetenversammlung. Er starb im KZ Theresienstadt aufgrund der unmenschlichen Lebensbedingungen.

Gebrüder-Schloss-Straße

Nathan (1882-1942) und Louis Schloss (1881-1942) waren erfolgreiche Unternehmer im Bereich des Viehhandels in Wolfenbüttel. Nathan Schloss starb auf einem Bahnsteig des Wolfenbütteler Bahnhofs, als er jüdische Wolfenbütteler zur Deportation verabschiedete.

Louis Schloss wurde in der Nähe von Riga gemeinsam mit seiner Frau in einem Wald erschossen.

Joachim-Esberg-Straße

Joachim Esberg (1916-ermordet in Auschwitz) war ein Schüler der Großen Schule. Nach seiner Flucht nach Belgien schrieb er 50 Gedichte, die 2015 mit Hilfe der Stadt Wolfenbüttel in einem Buch veröffentlicht worden sind.

Janusz-Korczak-Platz

Janusz Korczak (1871-1942) war ein polnischer Arzt, Kinderbuchautor und bedeutender Pädagoge. Bekannt wurde er vor allem durch seinen Einsatz für Kinder. So begleitete er die Kinder seines Waisenhauses beim Abtransport in ein Vernichtungslager obwohl das auch für ihn selbst den Tod bedeutete.

Nathan-Weg

„Nathan der Weise“ heißt das berühmte in Wolfenbüttel geschriebene Theaterstück über die Gleichwertigkeit von Religionen von Gotthold Ephraim Lessing, mit dem unsere Stadt weltweit verbunden wird.

Werner Ilberg, Werner Scholem, beide auch Schüler der Samsonschule und Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus.



Unser Vorschlag birgt die Absicht, wie bei den anderen oben genannten Benennungen das gleiche Ziel zu erreichen: Die Erinnerung an positive national und international bedeutende Leistungen und das Gedenken an Menschen, die durch politische und kriegerische Maßnahmen viel Leid erfuhren, getötet und umgebracht worden sind. Hier die jüdischen Wolfenbütteler - und in anderen Stadtteilen z. B. die Vertriebenen und Flüchtlinge aus den Ostgebieten sowie christliche Theologen.

Für weitere Informationen und Erläuterungen stehen wir Ihnen gern zur Verfügung. Wir bitten die Fraktionen, diese Anregung in die Ratsdiskussionen mit dem Ziel einzubringen, den Vorschlag auch zu realisieren. Wir denken,

dass die Realisierung bei den über die Welt verstreut lebenden Angehörigen jüdischer Wolfenbütteler - und natürlich auch grundsätzlich - auf große Zustimmung und sogar Bewunderung treffen wird, wenn durch Straßennamen in einem ganzen Stadtteil besonders die Erinnerung an die Bedeutung jüdischer Dichter, Denker, Wissenschaftler und Pädagogen vor der Zeit des Nationalsozialismus auf diese öffentliche Weise beständig gepflegt wird.

Über eine Rückmeldung in kritischer oder zustimmender Weise würden wir uns sehr freuen.
Vielen Dank für Ihr Interesse.
Freundliche Grüße, Jürgen Kumlehn, Dr. Kristlieb Adloff

Anmerkung:

Weder die Stadt Wolfenbüttel, noch alle Ratsfraktionen (außer Grüne und Linke), aber auch nicht die Jüdische Gemeinde in Braunschweig und ebenfalls auch nicht der Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen haben geantwortet.

Berichtet hat das lokale Internet-Medium regionalHeute:

Fraktionen lehnen Viertel mit jüdischen Straßennamen ab

5. September 2017 von [Anke Donner](#)



Die Fraktionen äußern sich zu dem Vorschlag, Straßen des neuen Wohnviertels an der Ahlumer Straße nach bekannten jüdischen Einwohnern der Stadt seit dem 18. Jahrhundert zu benennen. Foto: Archiv/Nick Wenkel

Wolfenbüttel. Jürgen Kumlehn und Dr. Kristlieb Adloff von der Stolperstein-Initiative brachten kürzlich die Idee ein, die Straßen des neuen Wohnviertels an der Ahlumer Straße nach bekannten jüdischen Einwohnern der Stadt seit dem 18. Jahrhundert zu benennen. Dieser Vorschlag stieß jedoch nicht auf die erhoffte Begeisterung.

Die Idee verfassten Kumlehn und Adloff in einem Antrag an die Stadtverwaltung, der dem Rat der Stadt Wolfenbüttel vorgelegt werden sollte. Die Ideengeber, die sich auch seit Jahren in der Stolperstein-Initiative engagieren und sich für die Aufarbeitung der jüdischen Geschichte in der Stadt bemühen, teilten mit, dass man damit einer Jahrzehnte alten Wolfenbütteler Tradition folgen könne. Das neue Viertel könnte mit thematisch zusammenhängenden Straßennamen gestaltet werden, angelehnt an die bereits bestehenden Dichterviertel, Komponistenviertel oder Blumenviertel der Stadt. Aber genau in dieser Parallele sehen die Stadtratsfraktionen das Problem. Hier fürchtet die Politik, dass aus dem Wohngebiet das „Das Juden-Viertel“ entsteht. Ein unerwünschter Effekt wäre, dass eine „erneute Ghettoisierung in den Köpfen entsteht“, wie es Florian Röpke, Vorsitzender der Ratsgruppe LINKE/Piraten, beschreibt.

regionalHeute.de hat die Stadtrats-Fraktionen gebeten, ihre Sicht zu der Idee darzustellen.

Florian Röpke, Vorsitzender der Ratsgruppe LINKE/Piraten im Rat der Stadt Wolfenbüttel

„Auf den ersten Blick fanden wir den Vorschlag sehr gut und sind auch sehr dankbar dafür, dass er eingebracht wurde. Wir haben in unserer Ratsgruppe intensiv diskutiert und auch Rücksprache mit Menschen gehalten, die einen jüdischen Familienhintergrund haben. Auch von der Jüdischen Gemeinde in Braunschweig, namentlich von Renate Wagner-Redding, haben wir eine bedenkenswerte Antwort erhalten. Ich selbst habe mit Herrn Kumlehn bereits über den Vorschlag gesprochen und auch seine Meinung ist nachvollziehbar und gut begründet. Nach Abwägung der verschiedenen Argumente, befürchten wir allerdings, genau wie die jüdische Gemeinde Braunschweigs, dass durch ein gesondertes jüdisches Viertel („Juden-viertel“) der Eindruck einer erneuten Ghettoisierung in den Köpfen entsteht. Im Vordergrund müssen, unserer Meinung nach, immer die Verdienste der Namensgeber, nicht ihre jüdische Herkunft, stehen. Wir werden uns – wenn die Namensgebung ansteht – dafür einsetzen, dass im Baugebiet mindestens eine Straße entsprechend benannt wird. Nach wem, das sollte dann ausführlich diskutiert werden. Dem Vorschlag, das gesamte Baugebiet mit Straßennamen jüdischer Wolfenbütteler zu benennen, werden wir nicht folgen.“

Klaus-D. Heid – Für die AfD-Fraktion im Rat der Stadt Wolfenbüttel

„Unsere Fraktion hält nichts von dem genannten Vorschlag. Es ist nicht sinnvoll, ein Viertel mit ausschließlich jüdischen Straßennamen zu versehen, da es unter Umständen zu einem diskriminierenden Viertel-Namen, wie „Juden-Viertel“ kommen könnte. Überdies sehen wir in diesem Vorschlag eine gewollt gezwungene Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte, die nicht integrativ, sondern künstlich ist. Besser wäre es, auch in neuen Stadtvierteln jüdische Menschen, die einen Bezug zu unserer Stadt haben, als „normale Mitbürger und Mitmenschen“ zu integrieren, um eben jenen Integrationsstatus herbeizuführen, der Normalität darstellt. Wir haben zwar Verständnis für die Motivation des Herrn Kumlehn, möchten aber keinen von ihm aufgedrückten Erinnerungsstatus gutheißen, der aus unserer Sicht kontraproduktiv für eine objektive Auseinandersetzung mit der jüdischen Geschichte in Wolfenbüttel ist. Selbstverständlich werden wir es begrüßen, wenn auch in neuen Stadtvierteln nach jüdischen Mitmenschen der Historie eine Straße, ein Weg oder ein Platz benannt wird, solange es im Einklang auch mit anderen zu benennenden Persönlichkeiten, nicht-jüdischer Herkunft, erfolgt, um eine natürliche historische Integration herbeizuführen. Der Begriff „Juden-Viertel“, der sich unter Umständen etablieren könnte (wie z.B. Maler-Viertel, Komponisten-Viertel etc.), wäre aus historischer Sicht wenig zielführend, um eine Akzeptanz jüdischer Persönlichkeiten zu betonen.“

Ralf Achilles, Vorsitzender SPD-Fraktion im Rat der Stadt Wolfenbüttel

„Die „Idee“ eines Stadtviertels mit Straßenbenennungen nach ehemaligen jüdischen Bürgern Wolfenbüttels ist in der Kommunalpolitik diskutiert worden. Herr Kumlehn hat seine „Idee“ per Mail gestreut, so dass ein großer Personenkreis davon Kenntnis erhielt und dazu auch Stellung nehmen kann. Vorausgeschicken möchte ich, dass die SPD in Wolfenbüttel seit vielen Jahren den Wunsch hat, dass eine Straße oder ein Platz nach Samuel Spier benannt wird. Insoweit gibt es durchaus eine Schnittmenge mit den Herren Kumlehn und Adloff. Ein gesamtes Viertel mit Namen ehemaliger jüdischer Bürger zu benennen findet in der SPD Stadtratsfraktion keinen Zuspruch. Wir haben uns schon relativ früh positioniert, die Benennungen dort grundsätzlich angelehnt an das angrenzende Stadtviertel fortzuführen. Insoweit würde der geäußerte Wunsch einen Bruch darstellen. Darüber hinaus ist zu befürchten, dass eine Ballung jüdischer Straßennamen in einem Viertel zu einem verballhornenden Sprachgebrauch führen könnte, der den Lebensleistungen und Schicksalen der Namensgebenden nicht gerecht werden

würde. Erläutern möchte ich auch, warum ich die „Idee“ in Parenthese setze. Es war nicht wirklich überraschend, mit einem solchen Vorschlag von Herrn Kumlehn konnte man rechnen. Sein Einsatz ist anerkennenswert, allein der immerwährende Versuch die Medien zu instrumentalisieren, um die Politik vor sich herzutreiben, bereitet nicht immer Freude.“

Jürgen Selke-Witzel, Vorsitzender Ratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen

„Die Ratsfraktion von Bündnis 90/ Die Grünen schätzt die Arbeit der Herren Adloff und Kumlehn zur Erinnerung an die Wolfenbütteler Bürgerinnen und Bürger jüdischen Glaubens sehr! Trotzdem werden wir ihren Vorschlag zur Benennung der Straßen im neuen Stadtteil östlich des Södeweges nach jüdischen Persönlichkeiten nicht unterstützen. Wir halten es nicht für zielführend, Straßen in einem Stadtteil nach religiösen oder auch geschlechtsspezifischen Merkmalen zu benennen, also zum Beispiel nur nach christlichen Persönlichkeiten oder nur nach berühmten Wolfenbütteler Frauen. Stattdessen könnte man als Kategorie „Politiker“ oder „Wissenschaftler“ wählen, zu denen dann auch Samuel Spier und Gustav Eichengrün bzw. Leopold Zunz und Emil Berliner gehören würden. Wichtig wäre der Grünen Ratsfraktion dann, dass auch Politikerinnen und Wissenschaftlerinnen gleichberechtigt ausgesucht werden würden! Auch wenn die Namensgebung von Straßen dem Rat obliegt, schlagen wir deshalb eine Arbeitsgruppe mit VertreterInnen des Rates und der Bürger*innenschaft vor, um Kriterien zu erarbeiten, nach denen zukünftig der Rat Straßen und Plätze benennen sollte. Die Zeit dafür ist durchaus vorhanden, da wir erst im Auslegungsverfahren sind.“

Winfried Pink, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Rat der Stadt Wolfenbüttel

„Die CDU-Fraktion hat in einer Sitzung diesen Vorschlag diskutiert und einstimmig abgelehnt. Generell wird abgelehnt ein komplettes Viertel mit den vorgeschlagenen Namen zu benennen. Einzelne Straßen im gesamten Stadtgebiet könnten die Namen von ehemaligen jüdischen Bürgern Wolfenbüttels bekommen.“

Rudolf Ordon, FDP-Fraktion

„Die Fraktion der FDP im Rat der Stadt Wolfenbüttel lehnt die vorgeschlagene Straßenbenennung im Baugebiet Södeweg nach jüdischen Wolfenbütteler Bürgern ab. Wir teilen die Bedenken der jüdischen Gemeinde in Braunschweig. Wer sich mit dem Leiden der Juden während der NS-Zeit auseinandergesetzt hat weiß, dass viele von ihnen sich in erster Linie als Deutsche empfanden. So schreibt zum Beispiel der Schriftsteller Jochen Klepper, der mit einer Jüdin verheiratet war und mit ihr und seiner Tochter 1942 den Freitod wählte, in seinem Tagebuch: „Wenn Menschen das Leben einer deutschen Familie führen, dann sind wir es.“ Wir halten es nicht für angebracht, Menschen allein wegen ihres Glaubensbekenntnisses durch Straßenbenennungen zu gedenken. Wir würden uns freuen, wenn sich die Wolfenbütteler Bürger durch Vorschläge, die sie den Ratsfraktionen zukommen lassen können, an der Benennung der Straßen im neuen Wohngebiet

Sammlung

der 37 Antworten von Einzelpersonen und Institutionen zu dem Vorschlag, die Straßen des ersten Bauabschnitts im neuen Stadtviertel „Södeweg“ in Wolfenbüttel mit den Namen jüdischer Persönlichkeiten zu benennen. Der Vorschlag wurde am 11. August 2017 vielen bekannten Persönlichkeiten im Braunschweiger Raum und weit darüber hinaus - und Mitgliedern des Wolfenbütteler Kreistages und des Stadtrates sowie Bürgermeister Pink zugeschickt. Ebenso erhielten uns bekannte Nachkommen jüdischer Wolfenbütteler Familien und ausländische Institutionen den Vorschlag in englischer Sprache - ebenso auch Laura Eppy und Lotte Strauss als letzte noch lebende Mitglieder der jüdischen Familien Kirchheimer und Schloss. Telefonisch eingegangene Zustimmungen sind hier nicht dokumentiert. (Schriftliche Antworten sind nur von den Fraktionen der Linken und der Grünen eingegangen.)



UNIVERSITY OF BERGEN

Department of Archaeology, History, Cultural Studies and Religion

An den Bürgermeister der Stadt Wolfenbüttel
Herrn Thomas Pink
Stadtmarkt 3-6
38300 Wolfenbüttel
Tyskland

Date: 30. September 2017

Betr.: Straßennamen im Baugebiet am Södeweg

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

mit großem Interesse habe ich durch Herrn Jürgen Kumlehn von dem Vorschlag gehört, einige Straßen des am Södeweg entstehenden Neubaugebietes nach Personen zu benennen, die in der jüdischen Geschichte Wolfenbüttels eine wichtige Rolle gespielt haben. Ich denke, dass diese Initiative wesentlich dazu beitragen kann, die wechselvolle Geschichte der Wolfenbütteler Juden zwischen Aufklärung und Holocaust im kollektiven Gedächtnis der Lessingstadt dauerhaft zu verankern. Die Auswahl der vorgeschlagenen Namen ist meines Erachtens sehr gut begründet. Ich möchte dieses Projekt hiermit nachdrücklich unterstützen. Aufgrund meiner eigenen Forschungen zur deutsch-jüdischen Geschichte und insbesondere zur Geschichte der jüdischen Wissenschaft möchte ich dabei besonders die Bedeutung der Samson-Schule für die Entwicklung einer modernen jüdischen Identität und Gelehrsamkeit unterstreichen. Unter Leitung des Reformpädagogen Samuel Meyer Ehrenberg wandelte sich die Schule Anfang des 19. Jahrhunderts von einer religiösen Talmudschule zu einer modernen wissenschaftlich orientierten Gelehrtenschule. Zwei Schüler der Samsonschule aus dieser Zeit - der Philologe Leopold Zunz und der Historiker Isaak Markus Jost - wurden zu Begründern der modernen Wissenschaft des Judentums, die ihren Ursprung in Deutschland hatte und heute - als „Jewish Studies“ - an den Universitäten der westlichen Welt fest verankert ist. Wie man an Titeln wie „From Wolfenbüttel to Wissenschaft“ oder „Von Wolfenbüttel nach New York - eine Vortragsreihe/Austeilung zur Wissenschaft des Judentums“ ablesen kann, ist die Bedeutung der Wolfenbütteler Samsonschule für die jüdische und deutsche Wissenschaftsgeschichte in Fachkreisen gut bekannt. Die Benennung von Straßen nach Samuel Meyer Ehrenberg, Leopold Zunz und Isaak Markus Jost würde diese Bedeutung auch einer breiteren Öffentlichkeit vermitteln

und das Selbstverständnis Wolfenbüttels als Gelehrtenstadt unterstreichen. Darüber hinaus würde mit der Samsonschule an ein reformpädagogisches Pionierprojekt erinnert, das bis heute als Vorbild für die Integration von religiösen Minderheiten gelten kann. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie meinen Brief an die im Stadtrat vertretenen Fraktionen weiterleiten könnten. Ich bin bei Rückfragen gern zu weiteren Auskünften bereit.

Mit freundlichen Grüßen
Prof. Dr. Christhard Hoffmann
Professor für modern europäische Geschichte
Universität Bergen/Norwegen
Tel. + 47 55588943

Yad Vashem
The Holocaust Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority
P.O.B. 3477
Jerusalem 9103401 Israel

Richelle Budd Caplan
Director, European Department
International School for Holocaust Studies
Yad Vashem

Dear Mr. Kumlehn and Dr. Adloff,

Greetings from the Mount of Remembrance in Jerusalem. We hope that this email finds you well.

We commend your initiative to name new streets in Wolfenbüttel after Jewish figures from the city's history, including the period of the Holocaust, and we thank you for informing us.

Since its founding in 1953, Yad Vashem has ascribed utmost importance to preserving and recovering the names of the victims of the Holocaust. We were pleased to learn of your initiative and the opportunity it should provide the residents, particularly young people, to better understand the history of their community. When we searched our database for references to people on your list of proposed street names, we found Pages of Testimony for three of them: [Gustav Eichengrün](#), [Louis Schloss](#), and [Werner Scholem](#).

As of this writing, a group of teachers from Lower Saxony just completed a Holocaust-related professional development seminar at Yad Vashem. Upon returning home to Germany and [join our network of graduates](#). We have a [wealth of educational material in German](#), both in print and online, and we also have copied to this email some of our Lower Saxon colleagues who may be able to assist you.

We wish you the best of luck, and we hope you will keep us informed about your outlined initiative.

Sincerely,
Richelle Budd Caplan

Lotte Strauss
New York

15. September 2017

(Frau Strauss ist die Witwe des einstigen Gründers des „Zentrums für Antisemitismusforschung an der TU Berlin, Dr. Herbert Strauss. Über Ihr Leben und über Ihre Flucht aus Deutschland hat sie ein Buch geschrieben. Sie lebt in New York und ist 104 Jahre alt.)

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Pink,

dieser Brief betrifft den Plan der Stadt Wolfenbüttel ein neues Wohnviertel zu errichten und einige Straßennamen darin nach ehemaligen jüdischen Mitbürgern zu benennen. Ich begrüße und unterstütze diesen Vorschlag von Herrn Jürgen Kumlehn, den ich seit langer Zeit kenne. Wolfenbüttel ist meine Heimatstadt: ich wurde dort in einer jüdischen Familie geboren, (1913) habe meine Kindheit und Jugend dort verlebt und bin eine Absolventin der Schloss-Schule.

Ich glaube, dass ich - als einzige Überlebende der damaligen Gemeinde die Verpflichtung trage, das Schicksal der Juden in die Geschichte der Stadt Wolfenbüttel einzufügen, um die Erinnerung an die, die im Holocaust vernichtet wurden nach langer Zeit des Schweigens öffentlich anzuerkennen und zu ehren.

In der zweiten Gruppe wären die zu nennen, die etwa ein Jahrhundert zuvor die Samson-Schule gegründet und geleitet haben und in einzigartiger Weise zum kulturellen und religiösen Leben beigetragen haben. Sie haben eine jüdische Reformbewegung geschaffen, die bis heute besteht.

Ich meine, dass ein positiver Entscheid - der Erinnerung Rechnung zu tragen - der Stadt Wolfenbüttel allgemeine Anerkennung bringen wird, und der heranwachsenden Jugend den Weg weisen wird, ohne Vorurteil zu leben und zuversichtlich in die Zukunft zu blicken.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und verbleibe mit freundlichen Grüßen,

Lotte Strauss

Dr. Annette Haller
Germania Judaica
Kölner Bibliothek zur Geschichte des deutschen Judentums e.V.
50 676 Köln

Sehr geehrter Herr Kumlehn,

ich danke für Ihren Beitrag. Aus Berichten weiß ich, wie schwer es ist, Straßennamen zu finden, anzunehmen oder durchzusetzen. Eine Leopold-Zunz-Straße wäre verdienstvoll in Wolfenbüttel.

Danke auch für den Hinweiszettel zu Joachim Esbergs Gedichten. Selbstverständlich haben wir den Titel bereits in unserem Bestand.

Mit besten Grüßen und viel Erfolg weiterhin!

Annette Haller

Thomas Gatter
Arbeitskreis Gedenken
Stadt Nienburg
31582 Nienburg
Kooperationspartner des Forums für Sinti und Roma Hannover

Lieber Herr Kumlehn,

herzlichen Dank für die Information über Ihre Initiative. Ich möchte Sie ermutigen, den Vorschlag weiterzuverfolgen und gegen Widerstände und Gleichgültigkeit durchzufechten.

Die Benennung von Straßen nach jüdischen Persönlichkeiten der Stadtgeschichte vor der Shoah kann ein Beitrag dazu sein, Spuren jüdischen Lebens und die Erinnerung an die Mit-

wirkung von Jüdinnen und Juden an der historischen Entwicklung in die Gegenwart zurück-zuholen. Und “vor der Shoah” soll überhaupt nicht andeuten, dass Namen wie Joachim Esberg, Janusz Korczak, Werner Ilberg und Werner Scholem dabei keinen Platz hätten. Neben der in diesem Sinn geschichtsdidaktischen Dimension sehe ich in der vorgeschlagenen Maßnahme auch eine Aussage des Gemeinwesens im gegenwärtig so notwendigen Kampf gegen den erneut erstarkenden Antisemitismus. Gegen dessen Alltäglichkeit ist die unaufgeregte Selbstverständlichkeit, mit der jüdische Straßennamen sich in die städtische Öffentlichkeit einbringen, ein wirkungsvoller Kontrapunkt.

Die Befürchtung einer “Ghettoisierung” oder künftigen Diffamierung als “Judenviertel” kann nur einem Missverständnis der Funktion von Straßenbenennungen entspringen. Wollte damit etwa jemand andeuten oder sogar in die Debatte einführen, dass nichtjüdische Menschen zögern würden, in einem Quartier mit solchen Straßennamen Wohnung zu nehmen? Sollen wir deshalb darauf verzichten und damit vor dem Antisemitismus kuschen?

Übrigens hat die Stadt Nienburg vor nicht langer Zeit einen ihrer zentralen Plätze aufgrund einer Initiative der Stadtarchivarin und der Gleichstellungsbeauftragten nach Susanne Abraham, Stifterin der um 1820 erbauten und 1938 zerstörten Nienburger Synagoge, benannt. Der Arbeitskreis der Stadt Nienburg wünscht Ihnen mit Ihrer Initiative Erfolg!

Mit besten Grüßen,
Thomas Gatter

Dr. Elke Heege
Stadt Einbeck
Sachgebietsleiterin Kultur
Stadtmuseum und Stadtarchiv
Auf dem Steinwege 11/13
D-37574 Einbeck

Sehr geehrter Herr Kumlehn,

als Stadtarchivarin und Mitglied des Interessentenkreises Stolpersteine in Einbeck kann ich Ihre Initiative nur begrüßen. Das ist eine noch höherwertige Würdigung jüdischer Persönlichkeiten in Ihrer Stadt als die Stolpersteine, die eine wichtige Funktion erfüllen. Wenn aber Oberbürgermeister und Stadtrat ein Zeichen setzen und herausragende jüdische Persönlichkeiten zu Namensträgern für Straßen machen, dann ist das eine späte und mehr als verdiente Ehrung. Ich weiß, dass es immer wieder aus der Bevölkerung Gegenstimmen gibt, aber Sie und andere können aktiv dagegen argumentieren. Wir dürfen nicht neuen (alten) antisemitischen Ressentiments das Feld überlassen. Deshalb muss man jeder ablehnenden Äußerung mit guten und sachlichen Argumenten entgegen treten. Ich hoffe, das passiert auch auf der Ratsbene.

Von Ghettoisierung zu sprechen in diesem Zusammenhang, ist ziemlich infam. Ich vermute, dass den meisten gar nicht bewusst ist, welchen Hintergrund die Namensnennung hat. Auf die Diskussion, wenn tatsächlich jemand einen Bauplatz in guter Lage ablehnt, weil die Straße nach einem jüdischen Mäzen Wolfenbüttels benannt ist, wäre ich tatsächlich gespannt. Und ich fände es einer Stadt mit einer Geschichte wie Wolfenbüttel völlig unangemessen, in vorauseilender Diskussionsvermeidung diese Namen gleich von einer Auswahlliste zu streichen. Vielleicht können Sie folgenden Vorschlag einbringen:

Sie finden ein gemeinsames Merkmal für eine Personengruppe, die jüdische und christliche Namen, prominente Namen für Wolfenbüttel, enthält, die dieses Mal bei der Vergabe von

Straßennamen berücksichtigt werden soll. Man sollte die Verdienste der einzelnen Personen (Pädagogen, Mäzene, Wissenschaftler*innen) in den Vordergrund stellen (wie Sie schon oben angedeutet haben) und nicht den Holocaust - der ja im 18. Jh. sowieso noch nicht vorauszu- sehen war.

Hier in Einbeck haben wir bis auf die althergebrachte Judengasse /Judenstraße und den leider 1935 benannten "Pfänderwinkel", den ich auch gern wieder ändern würde, eine Dr. Edith-Stein-Straße, und die wurde im Zusammenhang mit dem Oberbegriff "Schriftstellerinnen" gewählt. Die letzte Straßenbenennung eines Viertels (und nicht nur einer einzigen Straße) fand vor ca. 10 Jahren statt und da wählte der Kulturausschuss den Oberbegriff "Nobelpreisträger". Dort ist auch Albert Einstein vertreten, und ich wette, dass in der Straße kaum jemand weiß oder reflektiert, dass Einstein Jude war.

Es ist mir sehr bewusst, dass wir im Moment nicht in einer für solche ruhigen und sachlichen Diskussionen günstigen Zeit leben. Die zeitliche Spanne, in der in weiten Teilen der Bevölkerung die Verantwortung für den Holocaust akzeptiert wurde, ist gerade im Abklingen. Populistische Töne sind schnell bei der Hand. Die Ablehnung schwankt zwischen "endlich Gras wachsen lassen" und "nicht mehr so wichtig" bis hin zu "Israel verhält sich in Bezug auf Palästina und die Siedlungspolitik falsch und daraus leite ich meine Ablehnung ab". Ich nehme das oft schon wieder als antisemitische Haltung wahr. Umso wichtiger ist, dass bei guten Gelegenheiten ein anderer Weg beschritten wird und mit Vorgängen wie Straßenbenennungen eine Normalität hergestellt wird, die langsam ins Bewusstsein sickert.

Ich wünsche Ihnen bei Ihrem Vorhaben viel Glück und würde mich sehr freuen, wenn Sie mich über die Ergebnisse auf dem Laufenden halten.

Mit freundlichen Grüßen

Die Bürgermeisterin
Im Auftrag, Dr. Elke Heege

Rosemarie und Manfred Saak
An der St. Marienkirche 3
38364 Schöningen
Stolpersteininitiative Schöningen

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Pink,

den Vorschlag Wolfenbütteler Bürger, ein neues Stadtviertel mit den Namen von bekannten und zum Teil berühmten jüdischen Einwohnern der Stadt zu benennen, begrüßen und unterstützen wir als Freunde Wolfenbüttels sehr.

Das wäre für die heranwachsende Generation Ihrer Stadt und darüber weit über deren Grenzen hinaus ein bedeutendes Zeichen, sich an namhafte jüdische Bürger der Lessingstadt zu erinnern.

Mit freundlichen Grüßen

Rosemarie und Manfred Saak
An der St. Marienkirche 3
38364 Schöningen

Dietrich Kuessner
Pfarrer und Historiker
Braunschweig

Hallo Jürgen, das ist eine wirklich gute Idee. Ob Du da nicht auch das Landeskirchenamt einschalten kannst?

Herzliche Grüße
Dietrich

Landesbischof Dr. Christoph Meyns
Dietrich-Bonhoeffer-Str. 1
38300 Wolfenbüttel

Sehr geehrter Herr Kumlehn,

vielen Dank für Ihren Brief vom 12.8.2017.

Ich teile Ihr grundsätzliches Anliegen, die Geschichte von Bürgerinnen und Bürgern jüdischen Glaubens in Wolfenbüttel in Erinnerung zu halten.

Dafür unter anderem über die Benennung von Straßennamen nachzudenken, leuchtet ein.

Ich danke Ihnen sehr für Ihr Engagement in dieser Sache.

Ihr konkretes Anliegen, die Straßen eines ganzen Neubaugebietes komplett nach jüdischen Bürgern Wolfenbüttels zu benennen, teile ich dagegen nicht.

Dabei besteht aus meiner Sicht die Gefahr einer erneuten „Ghettoisierung“.

Ich halte es eher für angemessen, eine der neuen Straßen entsprechend zu benennen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Dr. Christoph Meyns

Landesbischof Dr. Christoph Meyns
Dietrich-Bonhoeffer-Str. 1
38300 Wolfenbüttel

Ihr Schreiben vom 17.08.2017

Sehr geehrter Herr Dr. Adloff,

mit Interesse habe ich Ihren Brief und auch Ihre Thesen zum Reformationsjubiläum gelesen. Haben Sie herzlichen Dank dafür.

Ich möchte an dieser Stelle auch Ihnen gegenüber ausdrücken, was ich in meiner Mail an Herrn Kumlehn ebenfalls ausgesprochen hatte: Dass ich Ihnen für Ihr Engagement hinsichtlich der Erinnerung an die jüdische Geschichte Wolfenbüttels danken möchte. Es ist wertvoll, was Sie für unsere Stadt und unsere Kirche leisten. Dass Sie dies als Christ und Pfarrer tun, ist angesichts der jahrhundertelangen Schmähung und Verfolgung des Judentums durch die christliche Theologie und ihre Vertreter von besonderer Bedeutung und Wichtigkeit.

Mir liegt daran, den Dissens, den Sie in Ihrem Brief benennen, nicht künstlich zu vergrößern.

Wie ich bereits Herrn Kumlehn mitgeteilt hatte, teile ich Ihr grundsätzliches Anliegen, im Neubaugebiet „Södeweg“ an ehemalige jüdische Bewohner Wolfenbüttels zu erinnern. Dafür setze ich mich im Übrigen in meinen Gesprächen mit den politisch Verantwortlichen der Stadt ein. Ich halte dieses grundsätzliche gemeinsame Anliegen für bedeutsamer, als unsere unterschiedliche Auffassung darüber, wie viele Straßen dies sein sollten.

Gemeinsam wollen wir nun hoffen, dass die Gremien der Stadt Wolfenbüttel das Anliegen, das Sie mit Herrn Kumlehn in die öffentliche Diskussion eingebracht haben, teilen und in diesem Sinn entscheiden.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Christoph Meins

Landesbischof

Prof. Dr. Christoph Helm
Wolfenbüttel
Vorsitzender Kulturstadt Wolfenbüttel e.V.

Sehr geehrter Herr Kumlehn,

sehr gerne unterstütze ich die Initiative von Ihnen und Herrn Dr. Adloff, dem Andenken jüdischer Mitbürger in unserer Stadt eine stärkere und besondere Würdigung im öffentlichen Raum zukommen zu lassen.

Straßenbenennungen sind hierzu ein geeigneter Weg, der aber mit weiteren Möglichkeiten kombiniert werden sollte. So bietet es sich an, in der Samsonschule selbst, also am authentischen Ort, eine besondere Gedenkstätte vorzusehen, in der in geeigneter Form die hervorragenden Absolventen und Lehrer an dieser Schule gewürdigt werden, also unter anderem Samuel Meyer Ehrenberg, Samuel Spier, Gustav Eichengrün, Leopold Zunz, Philipp und Herz Samson, Emil Berliner, Isaak Marcus Jost, Werner Ilberg und Werner Scholem. An der Hausfront der Samsonschule sollte weiterhin mit gesonderten einzelnen Plaketten an diese verdienten Mitbürger erinnert werden und die Stichstraße vor der Samsonschule hin zum Klinikum den Namen „Philipp und Herz Samson Straße „ erhalten. Im neuen Baugebiet Södeweg könnten sodann punktuelle Straßenbenennungen für Persönlichkeiten vorgenommen werden, die keine direkte Verbindung mit der Samsonschule haben, also zum Beispiel für Joachim Esberg, die Gebrüder Schloss und Marcus Gumpel.

Ich hoffe, dass meine Vorschläge mit dazu beitragen können, einen Konsens zu erreichen, wie in geeigneter Form das Wirken bedeutender Mitbürger jüdischen Glaubens in unserer Stadt gewürdigt werden kann.

Mit freundlichen Grüßen
Prof. Dr. Christoph Helm

DR. FONTHEIM Mentale Gesundheit
Lindenstraße 15
38704 Liebenburg

Von: Dr. Kurt Fontheim

Gesendet: Sonntag, 20. August 2017 18:02

An: Jürgen Kumlehn

Betreff: AW: Stolperstein-Initiative Wolfenbüttel informiert

Sehr geehrter Herr Kumlehn,

mit den Worten des Sozialpsychologen Harald Welzer „das Vergessen der Vernichtung ist Teil der Vernichtung selbst“, wünsche ich Ihrer Aktion viel Erfolg.

Mit freundlichem Gruß
Kurt Fontheim Liebenburg

Jens Walter
Wolfenbüttel

Sehr geehrter Herr Pink,

wie ich soeben erfuhr, haben Dr. Kristlieb Adloff und Jürgen Kumlehn einen Vorschlag entwickelt, das neue Baugebiet am Södeweg in Wolfenbüttel mit Straßennamen zu versehen, die an bekannte und verdiente jüdische Wolfenbütteler Bürger erinnern. Diesen Vorschlag möchte ich hier ausdrücklich unterstützen.

Ich kann mich noch gut an eine alte Wolfenbüttelerin ("Tante Klärchen", Jahrgang 1897, Tochter des Mühlenbauers Wilhelm Krull, Friedrich-Wilhelm-Strasse) erinnern, die mir in meiner Jugendzeit in den 80ern lebendig von jüdischen Bürgern und auch von der Samsonschule erzählte. - Einige Namen, die auch Teil des Vorschlages sind, klingen mir auch heute wieder in den Ohren. Es wäre schön, wenn diese Namen auch wieder im Wolfenbütteler Straßensbild einen sichtbaren Platz fänden.

Als Wochenendwolfenbütteler, der nun in der Woche seine Herausforderungen im Thüringer Kulturbereich sucht, wäre es schön meinen Partnern von der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald von einer erfolgreichen Initiative engagierter Bürger seiner Heimatstadt zu berichten.

Mit freundlichen Grüßen

Jens Walter
Vertriebsleitung
Koordination Thüringer Porzellankultur

Professor Dr. Peter Burschel
Direktor der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

Lieber Herr Kumlehn und Herr Adloff,

ich möchte die Initiative nachdrücklich unterstützen! Die beiden kritischen Einwände teile ich nicht. Ich frage mich auch, ob wir nicht auch die Ausstellungspläne wieder aufgreifen sollten. Gern stehe ich für Gespräche zur Verfügung.

Mit Dank, ganz herzlich,
Ihr Peter Burschel

John Carson, Sohn eines ehemaligen Lehrers der Samsonschule, lebt in Toronto in Canada. Er hat Wolfenbüttel mehrfach besucht.

Jürgen,
My response is "indifference" The Stolpersteine are enough.
Best to you
John

Am 09.08.2017 schrieb Stadtratsmitglied André Owczarek, DIE LINKE.WF:

Sehr geehrte Frau Wagner-Redding,

gestern erreichte mich in meiner Funktion als Mitglied des Wolfenbütteler Stadtrates das angehängte Schreiben der Herren Kumlehn und Adloff zur Vergabe von Straßennamen im neuen Baugebiet Södeweg.

Auf den ersten Blick fand ich das eine sehr gute Idee, aber nach einer Weile kam mir folgender Gedanke: Ist es besser jüdische Einwohner vorwiegend als Einwohner oder als Juden zu behandeln? Soll heißen, ist es nach Ghettoisierung, Internierung und industriellem Massen-

mord überhaupt der richtige Weg, wieder "jüdische Viertel" - und sei es auch nur via Straßenbenennungen in einem bestimmten Bereich - einzurichten? Erweist man diesen Menschen dadurch eine Ehre, dass man sie bewusst als Gruppe wahrnimmt? Der andere Weg wäre wohl, jüdische Einwohner zu ehren, indem man sie aufgrund ihrer Berufsgruppe/ihrer besonderen Taten bei solchen Dingen berücksichtigt. Also mehr jüdische Ärzte in einem Ärzteviertel, mehr jüdische Maler in einem Malerviertel, etc.

Ich bin mir da nicht ganz sicher und hoffe auf den Rat der Menschen, um die es eigentlich geht. Vor diesem Hintergrund wäre ich Ihnen für Ihre Gedanken als Vertreterin der jüdischen Gemeinde Braunschweigs zu dem Vorschlag sehr verbunden und werden diesen sicher in der Meinungsfindung unserer Fraktion berücksichtigen.

Mit freundlichen Grüßen

André Owczarek

Jüdische Gemeinde Braunschweig K.d.ö.R.

Steinstr. 4

38100 Braunschweig

Renate Wagner-Redding, 1. Vorsitzende

Sehr geehrter Herr Owczarek,

vielen Dank für Ihre Anfrage. Wir wissen es sehr zu schätzen, dass Sie für Ihre Meinungsfindung unsere Überlegungen zu dem Thema einholen.

Mittlerweile hat uns dieses Thema auch von anderer Seite - Herr Kumlehn direkt, das IJ-N und der Artikel in der Wolfenbütteler Zeitung - erreicht, so dass wir mit unserer Antwort auch alle anderen Interessierten erreichen wollen.

Wie Sie geschrieben haben, könnte die Würdigung von Wolfenbüttler Juden im Rahmen von Straßenbenennungen eine sehr gute Idee sein.

Wir möchten dennoch Abstand von dieser Idee nehmen und begründen dies im folgenden.

Die Benennung von Straßenzügen mit Blumen- oder Dichternamen hat i.d.R. die Folge von "Dichterviertel", "Blumenviertel" etc. im Sprachgebrauch zu reden. Wenn nun in einem Neubaugebiet alle Straßen mit jüdischen Namen versehen werden, wird später von "Judenviertel" die Rede sein, und somit tatsächlich eine "Ghettoisierung" im Sprachgebrauch stattfinden. Darüber hinaus ist der Vorschlag an einigen Stellen nicht stringend durchdacht, da mit Janusz Korczak kein Wolfenbütteler gedacht wird und Nathan der Weise eine Figur aus der Dichtung ist.

Anmerkung J.K.:

Natürlich ist uns bewusst, dass Janusz Korczak nicht aus Wolfenbüttel stammt. Warum soll nach Nathan dem Weisen, unserem weltbekannten literarischen Wolfenbütteler, nicht auch eine Straße benannt werden können? Ein literarisches Vorbild dafür gibt es bereits seit Jahrzehnten. Eine Nebenstraße des Kalten Tales heißt „Stopfkuchen“. Wer war denn bloß Stopfkuchen? Der einstige Wolfenbütteler Wilhelm Raabe hat einen seiner Romane „Stopfkuchen“ genannt. Könnte man gelesen haben ... Vielleicht entdeckt man Wolfenbüttel ganz neu/alt ...

Selbstverständlich wäre es sehr schön und angemessen, wichtigen jüdischen Persönlichkeiten aus Wolfenbüttel in ihrer Heimatstadt mit einer Straßenbenennung zu gedenken. Dies müsste aber punktuelle erfolgen und nicht mit flächendeckender Macht in einem ganzen Viertel. Wie Sie ausgeführt haben, kann man bei sachbezogenen Straßennamen in einem Viertel (Dichter, Ärzte, Maler, Politiker) auch entsprechend Juden berücksichtigen. Sozusagen als selbstverständlicher Teil der Gesellschaft.

Wir hoffen, Ihnen mit unseren Überlegungen geholfen zu haben, und verbleiben mit freundlichen Grüßen und Schalom Renate Wagner-Redding

PS: Bitte informieren Sie uns über den weiteren Verlauf dieser Entscheidung.

Hinweis J.K.: Frau Wagner Redding hat das an die Jüdische Gemeinde gerichtete Schreiben der Stolpersteine-Initiative nicht beantwortet. Ob der Vorschlag in der Jüdischen Gemeinde Braunschweig - z. B. im Vorstand - beraten worden ist, ist unbekannt.

Gila Baumöhl
Persönliche Referentin des Präsidenten
Zentralrat der Juden in Deutschland K.d.ö.R.

Sehr geehrter Herr Kumlehn,

haben Sie vielen Dank für Ihre Nachricht über das Erinnerungsprojekt in Wolfenbüttel. Wir haben uns erlaubt, Ihre Nachricht und die Informationen über das Erinnerungsprojekt an den Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen K.d.ö.R. sowie den Landesverband der israelitischen Kultusgemeinden von Niedersachsen K.d.ö.R. weiterzuleiten.

Mit freundlichen Grüßen
Gila Baumöhl

Fuhsestraße 6
30419 Hannover



Landesverband der
Israelitischen Kultusgemeinden
von Niedersachsen K.d.ö.R.

Sehr geehrter Herr Kumlehn,

Sie beabsichtigen nun, ein Neubaugebiet mit Straßennamen jüdischer Persönlichkeiten auszustatten. Eine sehr gute Idee, zumal viele Mitbürger und auch Neubürger wenig oder gar nichts über solche Menschen wissen und dadurch spät aber nicht zu spät ein Erinnern und eine gewisse Ehrung dieser Menschen gewährleistet wird.

Es müssen ja auch nicht immer "berühmte" Namen sein. Auch der vertriebene oder ermordete jüdische Geschäftsmann könnte eine Ehrung erfahren. Da sollten sie sich schon eingehend mit der Geschichte der Stadt beschäftigen.

Auch gibt es sicher noch Nachfahren im Ausland, die zu einer solchen Straßenbenennung eingeladen werden könnten. Eine kleine Geste, die ein wenig das erfahrene Leid, das der Familie widerfuhr, mildern könnte.

Sollten Sie weitere Fragen haben stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung

Mit freundlichen Grüßen aus Hannover

Ingrid Wettberg
Zweite Vorsitzende des Landesverbands der Israelitischen Kultusgemeinden von
Niedersachsen

Fraktion der Grünen im Wolfenbütteler Stadtrat
Jürgen Selke-Witzel, Fraktionsvorsitzender

Lieber Jürgen!

Deine Werbung für jüdische Straßennamen bereits vor der Sitzung des Bauausschusses am 4. August konnten wir zwar als Fraktion gut nachvollziehen, allerdings kommt uns dies zu früh.

Natürlich muss man sich früh mit seinen Wünschen einbringen und die Verwaltung hatte ja auch dazu in der Vorlage aufgerufen.

Allerdings hast Du bei uns die grundsätzliche Frage ausgelöst, nach welchen Kriterien wir eigentlich in Wolfenbüttel neue Straßen benennen wollen. Deshalb wollen wir einen Ausschuss beantragen, der solche Kriterien festlegt. Ob ein Stadtteil nur mit Straßenbenennungen nach jüdischen Persönlichkeiten, der dann schnell jüdisches oder Judenviertel genannt werden könnte, sinnvoll ist, erscheint uns zudem zumindest diskussionsbedürftig. Zumal wieder einmal keine einzige Frau als Namensgeberin fungiert.

Jürgen

Richard Bodek

Cuffley

Hertfordshire, Großbritannien

(Enkel des letzten Vorstehers der Jüdischen Gemeinde Wolfenbüttels, Nathan Schloss)

Hello Jurgen,

what a fantastic idea. Your work and efforts are amazing and we are very grateful indeed.

We hope we will get to see you and Jane either in the UK or back in Wolfenbüttel.

Very best wishes

Richard Bodek

Luciano Eric Reis

Valinhos bei Sao Paulo

Brasilien

(Sohn des in Wolfenbüttel geborenen Jürgen Reis und Neffe von Lieselotte Boas, geb. Reis)

Lieber Herr Kumlehn,

Finde eine sehr gute Idee und moechte mein support geben !

Beste Gruesse ,

Luciano Eric Reis

Nathan Waks

Auburn

Australien

(Sohn eines der letzten Schüler der Samsonschule)

Dear Jürgen

This is a wonderful idea and we here in Australia support it wholeheartedly!

Regards, Nathan

John Steinberg

San Francisco

(Urenkel des letzten Kantors der Wolfenbütteler jüdischen Gemeinde, Siegfried Steinberg)

(siehe auch: <http://regionalwolfenbuettel.de/geschichte-aufgearbeitet-buergermeister-pink-empfaengt-juedische-familie-aus-san-francisco/>)

Jürgen:

Thank you for emailing, and for your efforts.

It is a very strange time -- You are working in Germany to keep the memory of the Nazi horrors alive, while horrible people in the United States try to bring those horrors into the present.

People here are already saying that Merkel is now the leader of the free world. I fear that we are heading toward a time when America is no longer a safe place.

I hope you and Jane are both well. We think of you often.

Warm regards,
John

Itamar Wexler
Jerusalem
(Sohn eines Schülers der Samsonschule, war kürzlich in Wolfenbüttel)

Dear Jürgen,

I think this is very important, and I shall pass the information to my friend in Yad Vashem. Of course I'll keep you informed immediately when they will get back to me.
All the best, Itamar

Mathew Smith
Chicago
(Neffe des in Wolfenbüttel ermordeten amerikanischen Fliegers Sheppard Kerman, der im Oktober 2014 einen Stolperstein erhalten hat. M. Smith war dabei. Er überbrachte Bürgermeister Pink eine Botschaft des Bischofs von Chicago.)

Dear Jürgen,

I applaud Wolfenbüttel's decision to incorporate streets with Jewish names into the residential expansion of the city. I hope that Wolfenbüttel continues to expand so that some day there might be the chance to add a "Kerman Strasse" to the city. If there is a formal procedure for making such a request I would be glad to do what I could to "get the ball rolling."

Thank you again for reaching out to me. I look forward to speaking with you in the near future.

Herzlich!
Matt Smith

Heidi Rank
Schöninger Stolpersteininitiative

Lieber Herr Kumlehn,

vielen Dank für die Mail mit dem Vorschlag der jüdischen Namen für die Straßen, ich finde, eine sehr gute Idee! Heute telefonierte ich mit Rosemarie Saak, die mir erzählte, dass die Leiterin des jüdischen Zentrums in BS, Frau W.-R. die Bedenken eines "Ghettos" hatte, interessant, darauf wäre ich nicht gekommen, aber vielleicht nachvollziehbar aus jüdischer Sicht. Wie sehen Sie das?

Heidi Rank

Rami Rülff

Nahariya, Israel

(Enkel des ehemaligen Wolfenbütteler Zahnarztes Rudolf Rülff. 28 Mitglieder der Familie Rülff nahmen 20015 an der Stolpersteinverlegung für die Familie Rülff teil.)

Dear Jürgen

This is a wonderful idea and we here in Israel support it wholeheartedly!

We have a few more ideas for street names.

1. To call one of the streets after the chief rabbi of the duchy of Braunschweig.
Wolfenbüttel was part of the Braunschweig duchy. Landesrabbiner Dr. phil **Gutmann Rülff**
2. To call one of the streets after **Julius Reis** Owner of the tobacco and cigar factory.
(Attached is a picture on the cup and a picture of the house from 2015)
3. To call the streets named after soldiers who fought in the First World War for the German army (Deutsches Heer) and found their deaths at the front of the war.
One of them is Alfred Reis.

Regards,

Rami Rülff

Lillian Fireside

San Francisco

(Enkelin von Bernhard und Pauline Cohn. Familie Fireside besuchte Wolfenbüttel im September 2016, nachdem Frau Fireside erfahren hatte, dass in Wolfenbüttel Stolpersteine für ihre Familie liegen)

(siehe auch: <http://regionalwolfenbuettel.de/auf-den-spuren-der-eigenen-geschichte>)

Dear Juergen,

How exciting your new project is. Quite an undertaking. I am not surprised as you are relentless in your passion of recognizing the injustice that has happened to the Jews, especially those in my family's hometown of Wolfenbuttel.

Not sure what my father, aunts and onkels would think about this but I think it is meaningful. How is it coming along?

Right now we in California are saddened by the destruction that fires are causing in our beautiful state.

Please give my regards to Jane and Dr. and Frau Adloff.

All my best,

Lillian

Michael Steffen

Hamburg, aufgewachsen in Wolfenbüttel

(Initiator des Stolpersteins für Sheppard Kerman)

Sehr geehrter Herr Kumlehn,

nur allzu gern begrüße und unterstütze ich Ihren vorgenannten Vorschlag!

Anbei sende ich Ihnen die Kopie meines diesbezüglichen Schreibens an Herrn Pink. Ich hoffe, es werden sich noch viele Menschen anschließen und das Vorhaben so zu einem erfolgreichen Abschluss führen!

Mit herzlichen Grüßen aus Hamburg,
Michael Steffen.

Betreff: Herrn Bürgermeister Thomas Pink
Datum: 2017-08-30

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Pink,
sehr geehrte Damen und Herren des Rats der Stadt Wolfenbüttel,

wenn ich mich - als gebürtiger Wolfenbüttler - heute vertrauensvoll an Sie wende, dann um den wunderbaren Vorschlag der Herren Kumlehn und Adloff nur allzu gern zu unterstützen, ehemalige jüdische Einwohner Wolfenbüttels, die sich einst um die Stadt verdient gemacht haben, bei der Benennung von Straßennamen der Siedlung Södeweg zu bedenken.

Nicht allein, sich diese Menschen, die einst eine Jahrhunderte währende Tradition jüdischer Kultur und Lebensart in Wolfenbüttel und Umgebung bis heute nachhaltig geprägt haben, ins Gedächtnis zu rufen, sondern auch ihren Verdiensten für die Stadt auf angemessene Weise ein ehrendes Andenken zu wahren, gilt es.

Gleichsam bedeutete die Realisierung obigen Vorschlags, sich eindeutig zu positionieren, und in Zeiten eines erneut aufkeimenden Antisemitismus den unseligen Parolen der ewig Gestrigen mit besonderem Ausdruck entgegenzuwirken.

Auch und gerade im beschaulichen Wolfenbüttel konnten die Nationalsozialisten schon in den ersten Stunden unbehelligt Fuß fassen, fanden ihre unheilvollen Ideologien nährreichen Boden. Die in der Stadt verlegten Stolpersteine dokumentieren eindrucksvoll die an der damaligen jüdischen Bevölkerung begangenen Verbrechen.

Schon von daher unterliegt die Stadt Wolfenbüttel einer ganz besonderen Verantwortung im Umgang mit jenem Abschnitt ihrer Geschichte. Die Chance zu er-, respektive, zu begreifen, hier eine gewisse "Wiedergutmachung" vorzunehmen, indem die zu benennenden Straßennamen eines neu entstehenden Stadtteils ehemals jüdischen Wolfenbüttelern Bürgern gewidmet werden, wäre mehr als nur eine Geste!

Zeichen, "Bezeichnungen", setzen, die sich nicht nur in Wolfenbüttel einer breiten Zustimmung, sondern weltweit einer positiven Resonanz und einer hohen Anerkennung einhergehend mit größtem Respekt sicher sein können!

Ich bin mir indes gewiß, die Wolfenbütteler Bürgerinnen und Bürger wären zu recht stolz darauf, die Namen jener Persönlichkeiten zukünftig in ihrem Stadtplan lesen zu dürfen.

Ich danke Ihnen vielmals für Ihr Verständnis und verbleibe mit herzlichen Grüßen,
Ihr Michael Steffen.

HISTORISCHE KOMMISSION FÜR NIEDERSACHSEN UND BREMEN
ARBEITSKREIS GESCHICHTE DER JUDEN

Sprecher: Dr. Frank Wolff, Universität Osnabrück;

Lieber Herr Kumlehn,

besten Dank für diese interessante Initiative und Information. In Osnabrück fiel vor einiger Zeit die Entscheidung, einen Ring nach Rabbiner Zvi Asaria zu benennen und ich wünsche Ihnen viel Erfolg. Auf der Tagung wird es in erster Linie um die historischen Erfahrungen aus biographischer Perspektive gehen. Haben Sie oder Ihre Mitstreiter*innen sich eingehender mit einer der benannten und teilweise doch sehr prominenten Personen beschäftigt? Dies kann ja nicht nur einen historischen Blick in andere Lebenswelten ermöglichen (und die Landesgeschichte entsprechend bereichern), sondern auch Ihre Bemühungen nur weiter untermauern.

Mit besten Grüßen

Frank Wolff

Holger Barkau

(Vorsitzender der Grünen-Kreistagsfraktion)

Hallo Jürgen,

das ist ein guter Vorschlag. Ich bin gespannt, wie er in Wolfenbüttel aufgenommen wird.

Gruß,
Holger

Von: Michael Beck

Gesendet: Dienstag, 8. August 2017 10:12

An: stadt@wolfenbuettel.de

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte hiermit meine Unterstützung für diesen Vorschlag kundtun.

Ich finde es ist eine gute Möglichkeit, den Gräueltaten der nationalsozialistischen Zeit dadurch ein Gedenken entgegen zu setzen.

Der Beitrag jüdischer Bürger zur gesellschaftlichen und städtischen Entwicklung war ja nicht unerheblich und würde damit endlich gewürdigt werden.

Mit freundlichem

Gruß Michael Beck

KORNBLUME Naturkost Ihr Regionalwarenladen

Breite Herzogstrasse 18 a 38300 Wolfenbüttel

Willy Kniese

Wolfenbüttel

Sehr geehrter Herr Kumlehn,

ich halte es für eine gute Idee die Erinnerung an die jüdischen Mitbürger in Wolfenbüttel wachzuhalten. Fraglich ist aber, ob das ungeliebte Baugebiet am Södeweg nicht eine negative Belastung auf die Namen abgibt?

Sind schon erste Reaktionen auf Ihren Vorschlag erfolgt?

Herzliche Grüße W. Kniese

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

ich möchte die Initiative vom Herrn Kumlehn und Herrn Adloff zur Namensgebung im neuen Baugebiet Södeweg ausdrücklich unterstützen. Die jüdische Kultur, die sich mit den vorgeschlagenen Namen verbindet, bezieht sich nicht, wie es hauptsächlich geschieht auf den Holocaust, sondern ist Ausdruck der Wertschätzung einer älteren jüdisch-deutschen Geschichte, die durch eine solche Namensgebung wieder ins Bewusstsein einer größeren Öffentlichkeit gelangen kann.

Mit freundlichen Grüßen
Willy Kniese

Rudolf Fricke
Wolfenbüttel

Lieber Herr Kumlehn,
zunächst danke für Ihre Information zur Initiative neuer Straßenbenennungen. Grundsätzlich eine feine Idee. Mir geht allerdings ein ABER durch den Kopf. Besteht nicht die Gefahr, dass die ganze Sache in eine Richtung umschlägt, die nicht gewollt ist?
Also, wir sprechen beispielsweise vom Blumenviertel, vom Dichterviertel usw., usw. Dann wird man mit Sicherheit bald sagen „Judenviertel“ und das ist leider negativ besetzt und könnte von bestimmten Kreisen in der Richtung "gepflegt" werden.

Freundliche Grüße
Rudolf Fricke

Diethelm Krause-Hotopp
Destedt

Hallo Jürgen,
ich drücke die Daumen und bin auf die Reaktionen gespannt.
beste Grüße,
Diethelm

Soraya Levin
Wolfenbüttel

Lieber Herr Kumlehn,

Ihr Engagement ist beachtenswert. Ihren Vorschlag unterstütze ich sehr gern. Im Anhang finden Sie meinen an den Bürgermeister geschriebenen Brief.

Netter Gruß
Soraya Levin

Straßennamen im Baugebiet am Södeweg

Sehr geehrter Herr Pink,
mit meinem Schreiben möchte ich den Vorschlag von Jürgen Kumlehn und Dr. Kristlieb Adloff die Straßennamen im Baugebiet am Södeweg nach ehemaligen jüdischen Bewohnern der Stadt Wolfenbüttel zu benennen, unterstützen.

Begründung:

Die Benennung der Straßennamen nach ehemaligen jüdischen Wolfenbüttlern eignet sich als ein wesentliches Instrument für unsere Erinnerungskultur im städtischen Raum. Zudem bietet sie die Möglichkeit, die Vergangenheit mit der Gegenwart zu verknüpfen und dadurch ein Vergessen der Opfer zu verhindern und sie und die historisch-sozialpolitischen Zusammenhänge im Gedächtnis der Stadt zu belassen. Auch diese Form der Erinnerung gehört zu einer städtischen Identitätsbildung, die sichtbar macht, wie die Stadt mit der kollektiven Erinnerung an die Opfer und ihrer Nachkommen umgeht und welche Bedeutung sie dem beimisst.

Mit freundlichen Grüßen

Soraya Levin

Nikola Gillhoff

Auswärtiges Amt

Stv. Sonderbeauftragte für Beziehungen zu jüdischen Organisationen Deputy Special

10117 Berlin

Sehr geehrter Herr Kumlehn,

haben Sie vielen Dank für Ihre e-mail und Ihr Interesse an dem Vortrag von Botschafter Dr. Klein in Gifhorn in der vergangenen Woche.

Ihr Vorschlag, auf das vergangene reichhaltige jüdische Leben in Wolfenbüttel hinzuweisen, indem in einem neuen Baugebiet die Straßen nach jüdischen Persönlichkeiten aus der Wolfenbütteler Geschichte benannt werden, erscheint uns sehr sinnvoll. Stolpersteine, wie Sie es mit Ihrer Initiative verfolgen, sind ein anderer guter Weg, auf das vergangene jüdische Leben hinzuweisen.

Bei der Straßenbenennung handelt es sich jedoch um eine kommunale Angelegenheit, auch ist es oft ein komplexes Feld, bei dem vielerlei Interessen und Gesichtspunkte gegeneinander abgewogen werden müssen.

Ich hoffe, Sie haben dafür Verständnis, dass wir uns leider in einem konkreten Fall nicht dazu einlassen können. Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg auch bei der Arbeit der Stolperstein-Initiative, bei der großen jüdischen Vergangenheit Wolfenbüttels sicher ein großes Unterfangen.

Mit freundlichen Grüßen

Nikola Gillhoff
